

Dr. med. dent. Remigius Glötter (1893–1960)

Zahnarzt, Soldat und Schussenrieder Bürger

Zum 120. Geburtstag

Remigius Glötter wurde am 5.12.1893 in München geboren. Er wuchs in der Zentnerstraße 13 in München bei seinen Eltern Remigius und Maria Glötter geb. Mendle auf. Im Jahre 1912 machte er den Maturaabschluss im Maximiliansgymnasium in München und rückte anschließend zum Wehrdienst ein.

Im Wintersemester 1913/14 fing er das Ingenieurstudium an. Mit Ausbruch des Ersten Weltkriegs zum 1. Bayerischen Pionier-Bataillon als Reservist einberufen, wurde er im Einsatz in den Vogesen, Rumänien und an der Westfront zweimal schwer verwundet und mit vier deutschen Auszeichnungen geehrt. Bei der Demobilisierung als Kompanieführer der Bayerischen Pionier-Kom-

panie 22 entlassen, setzte ihn die Regierung auf ihre schwarze Liste. Zweimal wurde er wegen gegenrevolutionärer Bestrebung bei Freikorpswerbungen verhaftet. Es gelang ihm die Flucht von München. Im Freikorps Epp meldete er sich freiwillig zum Dienst. Dieses Freikorps wurde Anfang 1919 von Franz Ritter von Epp im Auftrag des Reichswehrministers als bayerisches Freikorps für den Grenzschutz Ost gebildet. Mit seinen 700 Mann war es im April und Mai 1919 zusammen mit anderen Einheiten an der blutigen Niederschlagung der Münchner Räterepublik beteiligt. Remigius Glötter kämpfte hier als einfacher Mann unter Führung von Hauptmann Adolf Hühnlein. Als Zeitfreiwilliger blieb er als Freikorpsler in der Nationalsozialistischen Bewegung und nahm am Marsch auf die Feldherrnhalle am 9. November 1923 aktiv teil – er war also Zeitzeuge dieses Tages.

Im Jahre 1919 begann er dann das Studium der Zahnheilkunde an der Universität in München, welches er im August 1921 mit der Promotion zum Dr. med. dent. abschloss.

Von 1921 bis 1929 war er Assistent in Öhringen, Neuenstadt, und Stuttgart. Am 3.8.1929 heiratete er Dora Knoll in Öhringen. In Schussenried eröffnete er auf 1. Januar 1931 eine Zahnarztpraxis, wobei er die Zahnbehandlung der damaligen Patienten der Heil- und Pflegeanstalt mit übernahm. Durch seine militärischen Erfahrungen und die Mitwirkung beim Freikorps wurde er Gruppenführer des „Stahlhelms“ Schussenried. Der „Stahlhelm“ war ein paramilitärisch organisierter Wehrverband zur Zeit der Weimarer Republik, der kurz nach Ende des Ersten Weltkrieges im Dezember 1918 vom Reserveoffizier Franz Seldte in Magdeburg gegründet worden war. Der „Stahlhelm“ verstand sich als Organisation, in der das Wirken aller Kriegsteilnehmer Anerkennung finden sollte, und stand in eindeutiger Opposition zum politischen System der Weimarer Republik.

Im Jahre 1932 nahm Dr. Remigius Glötter anlässlich der Reichstagswahl an einer Veranstaltung der NSDAP in Schussenried teil. Bei dieser Wahlveranstaltung brachte der Schussenrieder Parteigenosse Walter Reiser Dr. Remigius Glötter auf die Palme, was letztendlich zur folgenden Aussage führte „...was wollt ihr eigentlich von diesem Hitler, dieser Mann hat kein Führertalent und nicht im Geringsten staatsmännische Fähigkeit. Ich bin Augenzeuge vom Hitlerputsch in München im Jahre 1923. Hitler war er der erste, der die ganze Bewegung im Stich ließ. Er ging zum Teufel und wir standen da. Solche Feiglinge können nicht Führer sein.“



Remigius Glötter in Uniform.

Als 1933 der politische Druck in Deutschland auf den „Stahlhelm“ immer größer wurde, wollten die Schussenrieder NSDAP-Größen hier auch ein Zeichen setzen. Im Vorfeld wurde von der Kreisleitung in Aulendorf sowie von den Parteigenossen Reiser, Dr. Stadtmüller jun. und Henkel der Ortsgruppenleiter des Schussenrieder „Stahlhelms“ Dr. Remigius Glötter, bekämpft. Dies fand im Juni 1933 seinen Höhepunkt. Am 24.6.1933 fand in Schussenried das Fest der Jugend mit Sonnwendfeier auf dem Sportplatz statt, und am 25.6.1933 stand in Schussenried das Bezirksturnfest an. An beiden Terminen wollte der Schussenrieder „Stahlhelm“ als Organisation mit Fahne teilnehmen, was ihr die örtliche Partei verbot; ebenso wurde untersagt, an diesen Veranstaltungen in Uniform zu erscheinen. Am 26.6.1933 hielt Kreisleiter Zirn in Waldsee eine Rede gegen den „Stahlhelm“: „... der ‚Stahlhelm‘ im Oberamt Waldsee setzt sich aus Leuten zusammen, denen die NSDAP zu minderwertig ist und aus Leuten der SPD und Zentrumsparter – die NSDAP verbietet sich derartige öffentliche Beleidigungen.“

Hier spiegelt sich die großpolitische Lage wider; denn am 21. Juni 1933 wurde unter dem Vorwand angeblicher marxistischer Unterwanderung eine Großaktion gegen den „Kampfring junger Deutschnationaler“ durchgeführt. Mitglieder des deutschnationalen Frontkämpferbundes „Stahlhelm“ durften ab sofort nur noch der NSDAP beitreten. Außerdem wurde der „Stahlhelm“ in „Nationalsozialistischer Deutscher Frontkämpferbund“ umbenannt und am 1. Juli als „Reserve I“ der SA angegliedert. Es erfolgte die Gleichschaltung des „Stahlhelms“, seiner Nebenorganisationen und aller übrigen militaristischen Organisationen durch Unterstellung unter die SA. Die Mitglieder unter 35 Jahren übernahm ab Juli die SA direkt als „Wehrstahlhelm“. Unter der Bezeichnung „SA-Reserve I“ wurden die 36- bis 45-jährigen Mitglieder des „Stahlhelms“ bis September 1933 organisatorisch der SA-Führung unterstellt, die über 45-jährigen als „SA-Reserve II“. Im Januar 1934 „verschmolzen“ diese Verbände endgültig mit der SA.

Dr. Remigius Glötter wehrte sich und kündigte Maßnahmen gegen die Schussenrieder NSDAP-Größen an. Am Abend des 27.6.1933 fand bei Walter Reiser eine Abschiedsfeier statt; er verzog am Folgetag nach Stuttgart. In dieser Abschiedsfeier floss reichlich Alkohol. Reiser war ein Gegner von Dr. Remigius Glötter. Der Gedanke ist so nicht von der Hand zu weisen, dass der Plan zur Inhaftierung Glötters und die Ausführung unter Alkoholeinfluss durchgeführt wurde. Das Oberamt war bei diesem Vorfall gänzlich unbeteiligt. Es widerspiegelte



Doktorurkunde der Universität München vom 5. August 1921.

einen Ausschnitt des Verhältnisses zwischen NSDAP und „Stahlhelm“.

Dr. Remigius Glötter wurde so am 28.6.1933 morgens um 2 Uhr in Schutzhaft genommen – ohne schriftlichen Befehl. Ortsgruppenleiter Schlachter erklärte ihm, dass er nach Rücksprache mit der Kreisleitung in Haft genommen werde, weil Gefahr für sein Leben bestünde, ferner solle er im vorigen Jahr über Hitler abfällig gesprochen haben. Eine Schutzhaftbegründung lag nach Ansicht von Dr. Remigius Glötter überhaupt nicht vor. Vielmehr wurde eine schriftliche Begründung nachgereicht, welche von drei Parteigenossen unterschrieben wurde. Hier handelte es sich um den 19-jährigen Walter Reiser, welcher erst einige Tage in der NSDAP war, sowie Dr. Stadtmüller, welcher erst im Frühjahr 1933 der Partei beitrug, und dem Lehrer Henkel, der sehr offen als NSDAP-Mitglied auftrat.

Der Ortsgruppenleiter Karl Schlachter hatte es insbesondere auf Dr. Remigius Glötter abgesehen. So wurde der „Stahlhelm“ im April 1933 beim Kriminalkommissariat in Ulm angezeigt; diese Anzeige wurde glänzend niedergeschmettert. Ferner versuchte Schlachter, eine Pflichtversammlung des „Stahlhelms“ mit der Nachbargemeinde Buchau zu sprengen. Auf Grund dieses Vorfalls hatte Dr. Remigius Glötter zur Person Karl Schlachter nachgeforscht und festgestellt, dass er wegen Konkursvergehens, Tabaksteuerhinterziehung, Betrugs und Unterschlagung verurteilt worden war; ferner war er früher drei Jahre lang Kassier der SPD. All dies war in Schussenried bekannt, jedoch unternahm niemand etwas. Selbst als Remigius Glötter dies auf Grund dieses Vorfalls vorbrachte, wurde es einfach unter den Teppich gekehrt.

Unter Beteiligung des SA-Landjägers, eines SS-Manns und des Polizeiwachtmeisters wurde Dr. Glötter wie ein Schwerverbrecher eskortiert. Erwähnenswert ist, dass der SS-Mann als Hilfspolizist vor einem Jahr noch Funktionär der KPD Schussenried und als einer der gefährlichsten Männer galt, weshalb er von den nationalen Verbänden überwacht wurde. Dr. Remigius Glötter bestätigte allen Beteiligten ein korrektes Verhalten, ja manche schämten sich sogar, den Befehl auszuführen. Er wurde für den Rest der Nacht in die Schussenrieder Arrestzelle eingeschlossen. Am Morgen wurde er dann gegen 9 Uhr in das Amtsgerichtsgefängnis Waldsee verbracht.

Die Dienststelle des „Stahlhelms“ meldete zu dieser Zeit den Vorfall dem Landrat in Waldsee. Das Oberamt Waldsee leitete sofortig eine Untersuchung des Vorgangs ein und nahm fernmündlich mit dem Württembergischen Innenministerium Kontakt auf. Auf Anordnung des Ministeriums, und der politischen Polizei (Regierungsrat Dr. Stahlecker) wurde Remigius Glötter um 10.15 Uhr wieder entlassen. Allerdings musste er eine Erklärung unterschreiben, dass er auf besonderen Schutz durch die Polizeiorgane verzichte und dass er sich in den nächsten Tagen nicht persönlich an politischen Betätigungen beteilige. Die Kreisleitung wurde hierüber fernmündlich um 10.40 Uhr unterrichtet und erhielt den Befehl, sich mit dem Innenministerium in Verbindung zu setzen. Was aus diesem Vorfall aus politischer Sicht hervorging, ist leider unbekannt. Dr. Remigius Glötter blieb Ortsgruppenleiter des „Stahlhelms“ Schussenried und überführte diesen am 22. Juli 1933 in die neue Organisation „SA Reserve Sturm“. Er schrieb damals „... es ist eine sehr große Anerkennung aller geleisteten Stahlhelmarbeiten in den vergangenen 14 Jahren, dass allein unser Soldatenbund in diese Bewegung als geschlossene ganze Formation eingereiht wurde.“

Eine Woche später dann wurde die neue Organisation „SA Reserve Sturm 23 R 414“ im Löwensaal neu eingekleidet und der Parteigenosse Pflegevorsteher Ernst Sturmführer dieser neuen Organisation. Dies alles hatte der Ortsgruppenleiter Schlachter eingefädelt. Dr. Remigius Glötter stand in der Folge bis 1945 unter politischer Überwachung. In den Jahren 1933 bis 1939 wurde öfters gegen ihn wegen dieser Sache vor den Kreis- und Gaugerichten der Partei verhandelt, ohne dass ein endgültiges Urteil gefällt wurde.

Dr. Remigius Glötter führte seinen „Stahlhelm“ in altbekannter Weise weiter. So rief er am 1. August 1933 seine Kameraden mit folgendem Befehl auf:



Für ein politisches Amt kam er als unzuverlässig nicht in Frage. Ganz im Gegenteil: er wurde nicht in den NS-Ärztebund übernommen und war somit für die Tätigkeit als Vertrauensarzt, Schulzahnarzt und Betriebszahnarzt gesperrt. Aus all diesen Gründen ging sein Einkommen ab 1933 zurück und blieb auf einer für seinen Beruf bescheidenen Höhe stehen. 1938 trat er dann der NSDAP bei.

Als er 1939 als Hauptmann der Reserve zum Pionierbataillon 5 nach Ulm eingezogen wurde, ruhte die NSDAP-Mitgliedschaft endgültig. Er wurde Führer der Pionierbrückenkolonne 1/405 B in Polen und machte den Frankreichfeldzug mit. Er wurde verwundet und nach Genesung Kommandeur eines Marschbataillons mit Einsätzen am Ladogasee und in Cholm. Danach zur Gebirgsdivision versetzt, war er Kommandeur eines Gebirgspionierbataillons. Dies führte ihn in den Kaukasus zum Kluchor-Pass auf den Elbrus, den höchsten Berg im Kaukasus. Der Rückzug 1943 über den Kuban-Brückenkopf führte ihn nach Rumänien. Bereits im Jahre 1941 war er zum Major befördert worden.

Als nach dem Attentat auf Hitler 1944 die Einführung eines Nationalsozialistischen Führungsoffiziers anstand, lehnte Major Glötter dies bei seiner Einheit ab. Er wurde daraufhin gemäßregelt. Nur der Zusammenbruch der Front und damit die Vernichtung seiner Akten bewahrten Major Glötter vor dem Kriegsgesicht.

Im Dezember 1944 kam er auf Grund einer Verletzung nach Schussenried zurück und wurde als Invalide aus dem Militärdienst entlassen. Er war mit sieben deutschen und ausländischen Orden für persönliche Tapferkeit ausgezeichnet worden.

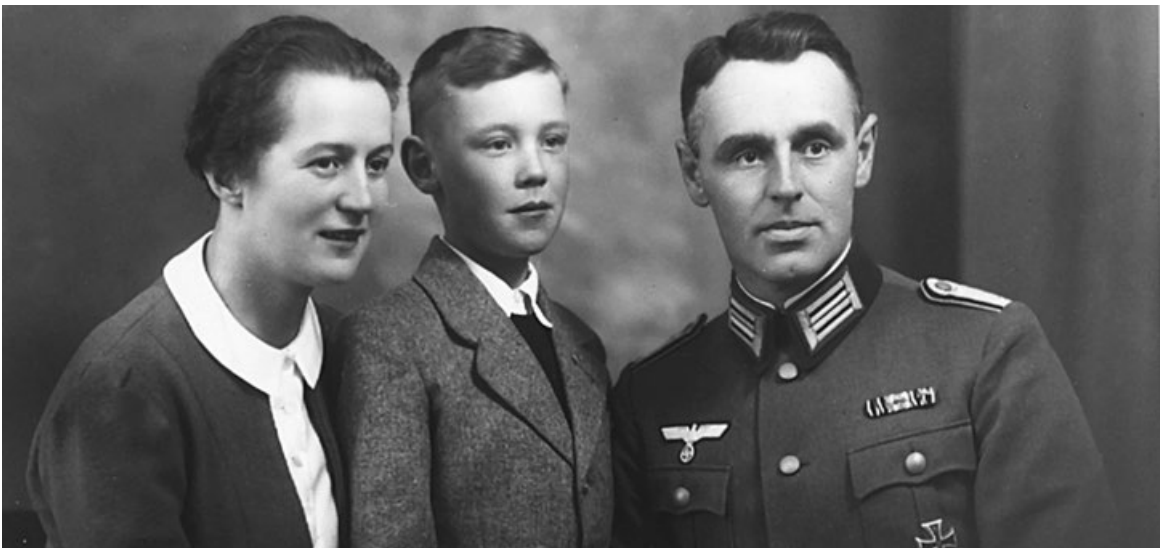
Da er an der Front Pionieroffizier gewesen war, wurde ihm das Amt des Kommandeurs des Volkssturms Schussenried übertragen. Er war unter anderem zuständig für Planung und Bau von Panzersperren; in diesem Zusammenhang ging sein Dienstbereich bis Unterschwarzach bzw. in den westlichen Teil des Oberamts Biberach. Unterstützt wurde er durch die Hauptmänner der Reserve Fleisch und Bausch. Der Volkssturm bestand aus ca. 250 Mann aus all den umliegenden Dörfern sowie einem Trupp aus der Hitlerjugend. In ihm waren alle Männer vom 18. bis zum 60. Lebensjahr verpflichtet. Bis zum Ende des Krieges wurde der Volkssturm täglich herangezogen. So wurde zum Beispiel mit einem Trupp von drei Mann auf der Anhöhe beim Friedhof nach feindlichen Flugzeugen beziehungsweise eventuellen Fallschirmspringern Ausschau gehalten.

Dr. Remigius Glötter, Fleisch und Bausch gingen ihren Aufgaben mit betonter Trägheit an. Mitte April wurde mit dem Holzgas-PKW der Torfwerkverwaltung eine Inspektion durch Remigius Glötter und Bausch zwischen Waldsee und Wurzach durchgeführt. Junior Fritz Glötter durfte mitfahren. Dieser musste mit Erstaunen feststellen, dass die beiden versuchten, den Bau der Sperren nachhaltig zu verlangsamen. Senkrechte Stämme waren beiderseits der Straße schon eingegraben und die quer als Sperren einzulegenden Bäume lagen bereit. Dr. Remigius Glötter ordnete an, die Stämme wieder auszugraben und die Sperre 200 bis 500 Meter zu verlegen. „Aus taktischen Gründen!“ Zudem meinte er, die bereitliegenden Stämme seien nicht geeignet, man brauche

neue von anderen Maßen, entastet und geschält. Die Mannschaften, die alle Arbeiten eingestellt hatten und den Anweisungen zuhörten, nickten verständnisvoll und meinten, das brauche viel Zeit, solche Bäume zu finden und zuzurichten. Dies hatte zur Folge, dass die Männer erst mal nach Hause gingen und wahrscheinlich die nächsten Tage im Wald herumtrödelten. Kein wehrkraftzersetzendes Wort fiel hierbei. In ähnlicher Weise wurde im ganzen Einflussbereich verfahren. Um den 18./19.4. trafen für den Volkssturm Handgranaten ein. Es waren Betonmäntel mit einfachstem Holzstiel. Als erfahrener Soldat ließ Dr. Remigius Glötter die Zünder verschwinden und die Handgranaten in der Haushaltungsschule einlagern, da er nicht einmal eine ausprobieren wollte, weil beim Gebrauch dieser Handgranate mehr eigene Leute sterben würden als Feinde.

Am Wochenende vor dem 23.4.1945 hatte der Volkssturm bei der Sägerei Walser in der Aulendorfer Straße die nötigen Baumstämme zum Panzersperrenbau requiriert. So wurden von einem ortsansässigen Bauern mit seinem Langholzgespann Baumstämme an der Buchauer Straße beim „Bürgerstüble“, an der Bahnhofstraße bei der Schussenbrücke bzw. alten Gerbe sowie an der Aulendorfer Straße abgeladen.

Trotz aller Befehle von Seiten der Gauleitung, Schussenried in Verteidigungszustand zu versetzen, waren sich Dr. Remigius Glötter und Bürgermeister Hyazinth Müller darin einig, dass ein solches Vorgehen sinnlos sei. Hyazinth Müller war zugleich stellvertretender Ortsgruppenleiter, Bürgermeister und auch Feldwebel der



Familie Glötter, Dora Glötter, Sohn Fritz Glötter und Dr. med. dent. Remigius Glötter.

Volksturm-Kompanie Schussenried. – Wenn auch offener Widerspruch vorerst unmöglich war, so blieb die Verzögerungstaktik doch nicht ohne Folgen.

Am 22. April traf ein Offizier des Militärstabes mit außerordentlicher Vollmacht ein, um den Bau einer Panzersperre an der Reichenbacher Straße anzuordnen. Der Befehl musste wenigstens scheinbar ausgeführt werden. Gegen 14.00 Uhr erhielten die Schussenrieder SA sowie der Volkssturm den Befehl, die Panzersperre zu bauen. Die Männer folgten diesem Befehl nur zwangsweise. Obwohl sie wussten, dass dieses Vorhaben sinnlos war, mussten sie diesem Befehl folgen. Es wurde aber keine Panzersperre im üblichen Sinn gebaut, vielmehr war dies nur Arbeitsbeschaffung. Diese Panzersperre wurde zwischen dem „Café Setz“ und der Wirtschaft „Bürgerstüble“ errichtet.

Inzwischen war bekannt geworden, dass am Abend des 22. April der Flugplatz von der deutschen Wehrmacht geräumt werde. Da bereits französische Panzer in Saulgau (22.4.1945, 17.00 Uhr) standen, wurde dem Offizier, welcher zur Besichtigung in Schussenried war, geraten, nach Biberach zurückzukehren. Major Dr. Remigius Glötter ließ nun die Arbeit an der Panzersperre einstellen, entließ den Volkssturm und im Einvernehmen mit dem Bürgermeister wurden, um Unüberlegtheiten vorzubeugen, die wenigen Waffen weggeschlossen.

In der Nacht vom 22. zum 23. April zogen die letzten Reste deutscher Soldaten aus Schussenried beziehungsweise dem Flugplatz Reichenbach ab. Dies war die 1. und 2. Staffel der Transportgruppe 30, welche nach Kaufbeuren verlegt wurde. Ebenfalls verdichtete sich der Militärverkehr durch Schussenried in Richtung Süden. Gegen Mitternacht hörte der Durchzug auf. Auf dem Rathaus waren die Lichter nicht erloschen. Hier beriet sich Hyazinth Müller mit Dr. Glötter und den wenigen noch verbliebenen Mitarbeitern. Stündlich mussten Entscheidungen getroffen werden. Was in Schussenried vor dem Einmarsch alles angeordnet wurde, war nur wenigen Personen bekannt.

Gegen 8.30 Uhr richtete sich an der Wegegabel beim „Bürgerstüble“ eine Gruppe Soldaten des Aulendorfer Bataillons (in Aulendorf war zu diesem Zeitpunkt das Ersatzbataillon 34 von der E/A 405, etwa in Kompaniestärke) unter Führung eines SS-Feldwebels zur Verteidigung ein. Weitere Soldaten bezogen Posten auf der Höhe zur Einfahrt der ehemaligen Kiesgrube beziehungsweise am Ende des Baumgartens von Bauer Ege. Daraufhin begab sich Dr. Remigius Glötter zu der Panzersperre und informierte sich. Dem Feldwebel erklärte er, dass hier

nicht gekämpft werde. Obwohl Dr. Glötter ihm erklärte, dass er hier militärischer Führer sei, verbat der Feldwebel sich von einem Zivilisten jede Einmischung und drohte mit Gewaltmaßnahmen.

Gegen 9.20 Uhr standen bereits französische Panzer auf der Höhe beim Reutele. Für Dr. Remigius Glötter hieß es jetzt schnell handeln. Er eilte nach Hause, zog seine Felduniform an, suchte den Feldwebel wieder auf und befahl ihm, sofort abzurücken und jede Kampfhandlung zu vermeiden. Nach einigem Widerstreben leistet dieser seinem Befehl Folge und rückte ab. Die Soldaten bei der Panzersperre beim „Bürgerstüble“ waren bereits über Roppertsweiler Richtung Aichbühl abmarschiert. Vermutlich hatte dieser Trupp dann bei der Anhöhe bei Reute gegen 11.30 Uhr an diesem Tag mit der Groupement des Oberstleutnant de Labarthe Kampfberührung.

Dr. Glötter war sich der Gefährlichkeit seiner Lage wohl bewusst. Als Soldat in deutscher Uniform konnte er entweder in Gefangenschaft geraten oder ihm bei etwaigem Eintreffen deutscher Truppen der Galgen bevorstehen, da ja Vernunftgründe in diesen Tagen bei vielen nicht mehr galten. Aber die klare Erkenntnis, dass ein einziger zweckloser Schuss Kampf und damit Tod und Zerstörung bedeuteten, ließ ihn so handeln.

Sein Einsatz hatte für ihn noch ein gefährliches Nachspiel, da der Führer der Gruppe, dem er den Kampf verboten hatte, in Aulendorf eine entstellende Meldung gemacht hatte – anscheinend zu seiner Entlastung – und darauf der Befehl erteilt wurde, Major Dr. Glötter zu erschießen. Ein Offizier und drei Mann wurden nach Schussenried geschickt, um den Befehl auszuführen. Dr. Glötter war aber bereits gewarnt, und außerdem wagten es die vier Männer nicht mehr, in das bereits besetzte Schussenried einzudringen.

Gegen 14.45 Uhr wurde Schussenried von Reichenbach her endgültig besetzt. Von der alten Saulgauer Straße über die Adolf-Hitler-Straße ging es zum Rathaus. Wenig später erfolgte die Übergabe auf dem Marktplatz. Bürgermeister Hyazinth Müller, Zahnarzt Dr. Glötter und der zukünftige Bürgermeister Friederich übergaben am 23.4.1945 den Franzosen Schussenried. Nachdem die Soldaten beim Marktplatz aus den Panzern ausgestiegen waren, kamen die Schussenrieder Bewohner aus ihren Häusern und versammelten sich zum Teil um die Panzer.

Gegen 16.00 Uhr blieb bei Uhrenmacher Schmid (heutige Wilhelm-Schussen-Straße Nr. 48) ein Panzer wegen Motorschaden stehen. Drei Franzosen versuchten ihn wieder flott zu machen, was ihnen aber nicht gelang. So suchte die Besatzung in nächster Umgebung Quartier.

Sie klingelten bei der Praxis Dr. Glötter. Die französischen Soldaten fragten höflich in englischer Sprache an, ob sie in diesem Hause schlafen könnten, was bejaht wurde. Durch diesen ersten Kontakt, welcher in englischer Sprache geführt wurde, wurde die Familie Glötter verunsichert, ob es sich um Engländer oder Franzosen handelte. Nach kurzer Zeit stellte es sich heraus, dass es doch drei Franzosen waren. Es waren zwei junge Studenten aus Algier, Jaques und Marcel, sowie der Fahrer, ein 30-jähriger Mechaniker aus Constantine. Sofort wurde die mitgebrachte Ente in der Küche gebraten und verzehrt.

Drei Tage später wurden die Soldaten ausquartiert und die französische Militärregierung richtete im Haus von Familie Glötter das Offizierskasino ein. Bis zur Kapitulation galt das Fraternisierungsverbot. Das wirkte, und so gab es kaum Kontakte mit den Soldaten.

In der Zeit vom 23.4.1945 bis 26.4.1945 gab es bei Dunkelheit regen Besuch bei Familie Glötter. Remigius Glötter hatte zu Hause noch Vordrucke und Stempel seines ehemaligen Marschbataillons vom Nordabschnitt der Ostfront. Diejenigen Schussenrieder Soldaten, die sich in die Heimat abgesetzt hatten und keine Entlassungspapiere hatten, meldeten sich bei Dr. Glötter. Dieser stellte ihnen die nötigen Bescheinigungen aus. Nach Abschluss dieser Aktion, welche mit dem Einzug des Offizierskasinos stattfand, vernichtet er alle Unterlagen dieses Marschbataillons.

Die französische Besatzung bestand aus einer französischen Luftwaffeneinheit, welche von einem Capitain de la Croi geführt wurde. Diese französische Luftwaffeneinheit hatte den Auftrag, den Flugplatz wieder herzurichten beziehungsweise Demontage und Munitionsbeseitigung durchzuführen. Nach der Ablösung dieser Luftwaffeneinheit im November 1945 kam eine französische Infanterieeinheit, welche von Kapt. Viger geführt wurde. Dieser Kapt. Viger bezog mit seiner Familie die Wohnung der Familie Glötter.

Bei Familie Glötter in der Wilhelm-Schussen-Straße 49 war so das Offizierskasino sowie die Wohnung des Kommandanten eingerichtet. Im Keller waren Schafe sowie Verpflegungspakete und Weine eingelagert. Familie Glötter musste daraufhin in die Wohnung unter das Dach umziehen.

Am Abend der Siegesfeier hatte Dr. Remigius Glötter in weiser Vorsicht die Familie oberhalb der Küche schlafen lassen, in der das Siegesmahl zubereitet wurde. Dies tat er, da er vermutete, dass zu später Stunde die Franzosen mit ihren Waffen in die Decke schossen, wie es so üblich war. Gegen Abend kamen die französischen Offi-

ziere in Ausgehuniform ins Kasino. Der Kommandant sowie einige Offiziere schwangen Reden und im Anschluss wurde nach französischer Art gespeist. Danach wurde von einem französischen Plattenspieler Musik abgespielt und man ging zum gemütlichen Teil über. Die Familie Glötter wartete an diesem Abend immer auf den großen Eklat. Punkt 24.00 Uhr war die Siegesfeier im französischen Kasino in Schussenried beendet. Die Offiziere zogen sich in ihre Privatquartiere zurück. Die Küche war aufgeräumt und es kehrte Stille im Haus ein. Dr. Remigius Glötter war mit seiner Familie über dieses disziplinierte Verhalten überrascht. Der nachfolgende Kommandant Kromer hatte dann seinen Sitz im Gebäude Wilhelm-Schussen-Straße Nr. 33



Französische Parade am 9. Mai 1945 in Schussenried.

Am 9.5.1945 war eine französische Parade vor dem Rathaus, bei der das besagte Bild entstand. Sie bestand aus drei Zügen, einem Luftwaffenzug, einem Heereszug sowie einem Zug Fremdenlegionäre. Auf einem Plattenspieler wurde die französische Nationalhymne abgespielt. Diese Siegesfeier führte Kommandant Viger durch.

Im Jahre 1959 übergab Dr. Remigius Glötter seine Praxis seinem Sohn Fritz. Dr. Remigius Glötter verstarb am 1.8.1960. Sein Bildnis hängt heute zur Erinnerung im Schussenrieder Bierkrugmuseum.

QUELLEN:

Staatsarchiv Sigmaringen Az.: WÜ 13T2 Nr. 920/008
Staatsarchiv Sigmaringen Az.: WÜ 65/41 T3 Nr. 215
sowie Aufzeichnungen von Fritz Glötter

BILDNACHWEISE:

Alle Abbildungen vom Verfasser